

GW ihm dazu dienen, nicht nur diese Haltung bei den Polen zu ändern, sondern auch der Herrscher über „die Seelen der Menschen“ zu sein.⁵ Dabei entwarf Michnik in seiner Publizistik oft, so G., „das Bild eines Landes [...], das aber mehr in seiner Imagination als in Wirklichkeit existierte“ (S. 467). Die Mitmenschen und Mitarbeiter konnte er mit persönlichem Charme gewinnen, er behandelte sie aber utilitaristisch; jene, die ihm nicht folgen wollten, und zwar vollständig, stieß er rücksichtslos weg.

Zu den Schwächen des Werkes können noch das Fehlen einer Zusammenfassung sowie eines Quellen- und Literaturverzeichnisses gezählt werden (wodurch der Autor seine Leistung nicht zur Geltung bringt). Zudem ist der Text mit viel zu langen Zitaten überladen, die man in den Anhang hätte verschieben können. Auch wenn nicht jede Frage zu Adam Michnik beantwortet wird – es handelt sich hier um eine lesenswerte Arbeit, deren Lektüre zum Nachdenken anregt.

Berlin

Bernard Wiaderny

⁵ So formulieren dies an vielen Stellen sowohl der Autor als auch die interviewten Zeitzeugen.

Mati Graf: Rahvuskommunistid. Enn-Arno Sillari ja teised. [Nationalkommunisten. Enn-Arno Sillari und andere.] Argo. Tallinn 2020. 300 S., Ill. ISBN 978-9949-688-37-1.

In seinem neuesten Werk vermittelt der estnische Historiker Mati Graf den Lebenslauf des estnischen Kommunisten Enn-Arno Sillari. Am Fallbeispiel der Biografie dieses sog. Nationalkommunisten diskutiert G. eine bestimmte Form der Zusammenarbeit bzw. – aus der negativen Sicht der heutigen estnischen Gesellschaft – Kollaboration der Republiksinstitutionen mit der Allunionsebene, die das Ziel hatte, lokale nationale Interessen zu verwirklichen. Die persönlichen Erinnerungen des Zeitzeugen Sillari, die G. in seine Schilderungen einfügt, liefern vor allem interessante Einblicke in das Agieren estnischer Parteifunktionäre auf mehreren Ebenen des Sowjetstaates. Zeitlich geht es dabei vornehmlich um die spannungsreichen Ereignisse während der Perestroika.

Sillari ist nicht unbedingt ein Politiker, an den sich selbst Esten prompt erinnern würden. Tatsächlich hat er einen beeindruckenden parteipolitischen Werdegang absolviert, diverse hohe Positionen innerhalb der Estnischen Kommunistischen Partei (EKP) innegehabt und 1990/91 sogar dem ZK des Politbüros der KPdSU angehört, was nur wenige Funktionäre aus den baltischen Sowjetrepubliken erreicht haben. Infolgedessen kannte er sich hervorragend im politischen Gefüge der Sowjetunion aus und war weit über die Grenzen der Estnischen SSR hinaus bestens vernetzt.

Am Beispiel Sillaris ermöglicht das Werk persönliche Einblicke in die Lebenswelt eines Repräsentanten des sowjetischen Staates – u. a. in den Alltag, in das Selbstverständnis und in die Motivation sowohl der estnischen, aber auch der Moskauer Beamten und Politiker. Weitere interessante Details ergeben sich aus der Vielzahl an regionalen Vergleichen, vor allem zwischen der Estnischen SSR und der RSFSR in Sachen Wissensstand, Arbeitskultur oder Lebensstandard, die sich aus den in den Text eingefügten Erinnerungen Sillaris ergeben. Dazu trägt auch bei, dass G. weitere Zeitzeugenaussagen heranzieht, so z. B. des Diplomaten und letzten Vorsitzenden der EKP, Vaino Väljas, des Soziologen und Sekretärs des ZK der EKP, Mikk Titma, des Landwirtschaftsministers der ESSR, Arder Väli, sowie des letzten Vorsitzenden des Estnischen KGB, Rein Sillar. Auch schöpft G. reichlich aus estnisch- und russischsprachigen Memoiren, z. B. der Autobiografie Vladimir Pools, eines hochrangigen estnischen Mitarbeiters des KGB,¹ oder der Schilderung von

¹ VLADIMIR POOL: Minu elu ja teenistus KGBs [Mein Leben und Dienst im KGB], Tallinn 2019.

Gennadij Janaev.² Zudem greift er auf eigene Forschungen³ sowie auf diverse Archiv- und Pressematerialien zurück (allerdings sucht man einen Fußnotenapparat oder auch nur eine Bibliografie vergebens).

G. zeigt, wie die Entfaltung der Perestroika in all ihren Facetten seitens der estnischen Behörden wahrgenommen und wie darauf lokal und regionsübergreifend reagiert wurde. Aufgrund seiner hohen Stellung im staatlichen System war Sillari etwa an der Legalisierung der demokratisch orientierten Volksfront-Bewegung (Rahvarinne) 1988/89 oder an der Verurteilung des Putschversuchs in Moskau 1991 beteiligt. Darüber hinaus zeigt sich die allmähliche Spaltung der EKP in einen progressiveren und einen konservativeren Teil. Dabei wird auch das Verhältnis zwischen estnisch- und russischsprachigen Bevölkerungsteilen mit all seinen Spannungen nicht außer Acht gelassen.

Ein weiterer Wert des Buches besteht in den diversen Ausblicken über die Zäsur 1991 hinaus, z. B. zum Abbau der sowjetestnischen Staatssicherheit. Auch der Exkurs, in dem es um die Verwandlung der EKP in die eher unpopuläre Estnische Demokratische Arbeiterpartei (EDAP) geht, betritt historiografisches Neuland. Nach 1991 konnte diese Partei in Estland nie Fuß fassen, da sie zu sehr mit der sowjetischen Vergangenheit assoziiert wurde.

Das Buch schildert in sieben Hauptkapiteln chronologisch und relativ detailliert den Verlauf der Ereignisse, in die Sillari verwickelt war. Hierzu zählt etwa der Machtwechsel in der EKP im Sommer 1988, als der reformkritische Karl Vaino durch den deutlich offeneren und dynamischeren Vaino Väljas als Erster Sekretär ersetzt wurde. Zudem wurde Sillari hineingerissen in die sukzessive Fragmentierung der Partei aufgrund der Auseinandersetzungen mit der Volksfront. Als Mitglied des ZKs des Politbüros der KPdSU 1990/91 erlebte Sillari hautnah mit, wie sich in der höchsten sowjetischen Machtetage bis zum Moskauer Putschversuch die Stimmungslage veränderte.

So spannend dieses Werk inhaltlich auch ist, bleiben doch viele methodologische Fragen. In seinem Vorwort gibt G. den Ton für den Rest des Textes vor, geht es doch punktuell geradezu um eine Rechtfertigung der Akteure. Gewiss kritisiert G. hier zu Recht, dass sich die Historiker bei der Aufarbeitung der sowjetischen Geschichte zu sehr auf die stalinistische Periode beschränkt und zu wenig Aufmerksamkeit der Frage geschenkt hätten, wie sich in der spätsozialistischen Periode innerhalb der KPdSU nationale Interessen, in diesem Fall estnische, herauskristallisierten. Allerdings vermisst der akademische Leser eine theoretisch-methodische Diskussion des auch im Titel verwendeten Begriffs „Nationalkommunist“, zumal dieser in der Einleitung auch mit dem Stichwort „Kollaboration“ assoziiert wird (S. 9): In vielen Fällen, so der Vf., müssten kleine Völker, um zu überleben, mit den Okkupationsmächten kollaborieren; dies bedeute nicht zwingend etwas Negatives. Man müsse unterscheiden zwischen den Kollaborateuren, die bewusst die eigene Nation verrieten (S. 10), und jenen, die im nationalen Interesse zu handeln glaubten. Allerdings bleibt offen, wie man zwischen diesen zwei Gruppen von Kollaborateuren genau differenzieren soll oder welcher Handlungsspielraum für nationale Interessen im Rahmen der UdSSR denn tatsächlich bestand.

In Estland ist das Verhältnis zur sowjetischen Vergangenheit nach wie vor umstritten, was durch die aktuelle geopolitische Situation noch verstärkt wird. G. verteidigt die Nationalkommunisten als eine Art von besänftigenden Mittelmännern zwischen den progressiven und konservativen Kräften während der Perestroika. Er lässt keinen Zweifel daran,

² GENNADIJ JANAJEV: GKČP protiv Gorbačeva. Poslednij boj za SSSR [Das Staatskomitee für den Ausnahmezustand gegen Gorbačev. Die letzte Schlacht für die UdSSR], Moskva 2010.

³ Beispielsweise: MATI GRAF: Impeeriumi lõpp ja Eesti taasiseseisvumine 1988–1992 [Das Ende des Imperiums und die erneute Selbständigkeit Estlands 1988–1992], Tallinn 2012.

dass regionalpolitische Interessen nur in Zusammenarbeit mit dem System hätten verwirklicht werden können.

Dass ein theoretisch-methodischer Exkurs fehlt, liegt sicher daran, dass sich das Buch an eine breite Leserschaft richtet. Als akademische Leserin vermisst man eine explizit methodische Reflexion oder zumindest einen Erfahrungsbericht über die Beschäftigung mit einer derart nuancenreichen Thematik. Als einer der tückischsten Aspekte könnte sich bei einem solchen Vorhaben für den wissenschaftlichen Autor seine Doppelfunktion als Historiker und Zeitzeuge erweisen. Dieser Aspekt wird nicht verschleiert, G. bezeichnet sich selbst als Sillaris „Begleiter“ („teekaaslane“, S. 13). Dies suggeriert, dass er hier als Wissenschaftler eine eher passive Rolle einnimmt und die Erzählung des Zeitzeugen nicht kritisch hinterfragt. Der Historiker (geb. 1939) und der Porträtierte (geb. 1944) sind fast Altersgenossen. Der gewählte Begriff „Begleiter“ wirft auf jeden Fall die Frage auf, inwieweit G. Distanz wahren konnte.

Als methodisches Vorbild hätte G. die Einleitung von Andreas Kappeler *Russland und die Ukraine*⁴ dienen können, wo die Biografien eines russisch-ukrainischen Ehepaares genutzt werden, um die verflochtene Geschichte und die Identität der beiden Länder zu erörtern. In seiner Einleitung diskutiert Kappeler die methodischen Herausforderungen und die für eine *histoire croisée* notwendige Selbstreflexion. Eine ähnliche, induktive Herangehensweise hätte sich eventuell auch für G. angeboten. Es handelt sich ja auch bei seiner Studie um eine Art verschränkte oder Beziehungsgeschichte, die den Spielraum sowie die Handlungsraison der einzelnen Akteure erforscht.

Trotzdem stellen die persönlichen Zeugnisse sicherlich den Mehrwert des Buches dar. Nur sie erhellen neue Perspektiven für die Geschichtsschreibung, was besonders für die UdSSR gilt, in der inoffizielles Handeln Bestandteil der Systemdynamik war. Aus persönlichen Aussagen können sich dann Aufschlüsse über das „Kreative“ ergeben, das außerhalb der offiziellen Bürokratie angesiedelt war und den Stellenwert von Netzwerken sowie persönlichen Sympathien und Antipathien verdeutlicht.

Sillari steht bei G. für einen relativ kleinen Mikrokosmos sowjetischer Beamter, der von der Bedeutung seiner strategischen Kontakte und transregionalen Netzwerke getragen wurde. So kannte Sillari z. B. Egor Ligačev seit seiner Zeit im Moskauer ZK-Apparat zu Beginn der 1980er Jahre. Als später zweitwichtigste Person innerhalb des Politbüros der KPdSU unterstützte Ligačev den Machtwechsel von Vaino zu Väljas. Letzterer wiederum war seit gemeinsamen Komsomolzeiten mit Michail Gorbachëv befreundet – ein Kontaktnetz, in das Sillari offenbar bis heute einbezogen ist. Ein anderes Beispiel dieses *networking* wäre Sillaris geheimer Informationsaustausch mit dem späteren litauischen Präsidenten Algirdas Brazauskas im Dezember 1990, als die Litauische KP den offiziellen Kontakt mit Moskau abgebrochen hatte. Somit bietet die Studie durchaus spannende Insider-Einsichten in den sowjetischen Verwaltungsapparat aus der Sicht der Peripherie. Sie zeigt aber auch, wo die weitere Forschung methodisch und thematisch ansetzen könnte.

Tallinn

Airi Uuna

⁴ ANDREAS KAPPELER: *Russland und die Ukraine. Verflochtene Biographien und Geschichten*, Wien 2012.